



Horst Groschopp

DISSIDENTEN

Freidenker und Kultur in Deutschland

Tectum

Horst Groschopp

Dissidenten. Freidenker und Kultur in Deutschland

2. verbesserte Auflage

Umschlagabbildung: Offizielle Kongreßkarte des Verlages des Deutschen Freidenkerbundes zum XVI. Internationalen Freidenker-Kongress, München, 31. August - 4. September 1912, Zeichner: E. Kuhlmann, München

© Tectum Verlag Marburg, 2011

ISBN 978-3-8288-5448-2

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-2771-4 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort zur Neuauflage 2011	1
Zu diesem Buch	1
Biographische Anmerkung	8
Editorische Notiz	9
1. Kapitel: Weimarer Kartell – Kulturbund freidenkerischer Dissidenten	13
Säkularität heute: online zu Gott	13
Dissidenten: Abtrünnige der staatlich gestützten Konfessionalität	19
Weimarer Kartell und deutsche Freidenkerei	26
Pfungst und Rössler – Organisatoren der Kartellbewegung	35
Trine und Diederichs – Prototypen der Produktion von Weltanschauung	42
Henning – Koran-Übersetzer, Redakteur und Geschäftsführer	48
2. Kapitel: Freidenkerei – ein Kulturphänomen	53
Religion und Weltanschauung	53
Weltanschauung und Kultur	62
Kulturverständnis und Studium der Geschichte	67
Säkularisierung und Weltanschauungsvereine	81
Freidenkerische Kulturbewegung der Dissidenten	86
3. Kapitel: Das Weimarer Kartell – Vorgeschichte und Anfang	93
Freidenker: „grobe Indifferentisten ... und dergleichen Leute“	93
Schleiermacher und Hegel: Säkularität als Faktum	96

„Lichtfreunde“ und „Deutschkatholiken“: soziale Bewegungen im Vormärz.....	99
Freireligiöser Verbund: Kirche für „Dissidenten“	113
Zivilstandsgesetzgebung und Kulturkampf.....	122
Freidenkerbund: von der philosophischen Idee zur sozialen Bewegung.....	129
Spannungen: bürgerliche gegen sozialdemokratische Freidenkerei.....	138
Moritz von Egidy: „Ernstes Wollen“ zur religiösen Erneuerung	145
Deutsche Kulturgesellschaft: Ethik als Religion.....	149
Ethische Vereine: Ersatzgemeinden und akademische Klubs	160
Innovation „weltlicher Seelsorge“ und Kulturarbeit.....	166
Christusmythe und Freidenkerei.....	170
Deutscher Glaube ans Germanische: die andere Alternative.....	178
Akademisches Reagieren auf sozialpolitische Fragen	182
Giordano Bruno Bund: Verein der Übergänge.....	191
Kulturbund der Lebensreformer und Dissidenten.....	195
Lex Heinze und Zwang zur Kulturpolitik	204
Deutschland von Weimar aus erneuern.....	208
Gründung des Kartells „für freiheitliche Kultur“	211
Komitee Konfessionslos: Kirchenaustritt als „Massenstreik“	217
Bündnisse vor Ort: Kulturkartelle.....	223
Sozialdemokraten in der Freidenkerei	226
<i>Religion als „Opium des Volks“</i>	226
<i>Zwischen Kirche als „Polizeistube“</i> und „christlichem Sozialismus“	234
<i>Proletarische Freidenker</i>	239

4. Kapitel: Dissidentische Kulturansichten	243
Weltliche Schule und Moralunterricht:	
Lebenskunde statt Religion	243
<i>Staatsbürgerkunde oder Moralunterricht</i>	243
<i>Freigeistiger Jugendunterricht für „Dissidentenkinder“</i>	248
<i>Verein für weltliche Ethik als Schulstoff</i>	251
<i>Lebenskunde als Schulfach und Sittenlehre</i>	256
<i>Forderungen und Kompromisse bis 1914</i>	260
Bund für Mutterschutz:	
Neue Ethik und sexuelle Aufklärung	265
<i>Mutterschutz wegen Rassenhygiene</i>	265
<i>Kontroversen um die „wahrhaft sittliche Ehe“</i>	271
<i>Eine Internationale für die „Hinaufpflanzung“ der Menschheit</i>	278
Monistenbund: Politisierung kultureller Ansichten.....	282
<i>Haeckels Monisten zwischen Religion und Wissenschaft</i>	282
<i>Das Beispiel Haeckel: Entwicklungsgedanke und „Lebenswert“</i>	286
Naturforscher, Monist und Theologe	286
Lösung der Welträtsel	294
Spartanische Auslese als Sozialprogramm	296
<i>Die Ära Ostwald: Organisation der Geistesarbeiter</i>	299
<i>Monistische Lagerbildungen</i>	307
Auslesephilosophie:	
Leistungsprinzip und organisierter Sozialdarwinismus	307
Schallmayer und Kammerer:	
Sozialpolitik auf biologischer Grundlage	312
Gerkan-Debatte über Euthanasie als aktive Sterbehilfe.....	317
Eugenik und germanophile Kulturtheorie.....	322
Glücksphilosophie:	
„Kulturbeherrschung“ durch „Kulturwissenschaft“	328
„Menschenökonomie“: Förderung von „Kulturkapital“	334
Euphorismus versus Rassenhygiene: Spaltung des	
Monismus.....	339
Frei-Geist-Sekten und freidenkerische Individualisten	347
<i>Freimaurerbund Zur Aufgehenden Sonne:</i>	
<i>Bruderschaft der Freidenker</i>	347
<i>Mahābodhi-Gesellschaft: Buddhismus und Freidenkerei</i>	351
<i>Steiners Anthroposophie</i>	358
<i>Die Horneffers: „Persönliche Religion“ und „neues Heidentum“</i>	359

5. Kapitel: Kultur als Prävention - Anfänge der „Soziokultur“	365
„Soziokultur“ und „Kulturarbeit“	365
„Kulturstaat“ und „Kulturpflege“	374
Missionierung der Unterschichten: Beginn der Kulturpädagogik.....	379
Settlements und Klubs: „Universitäts-Ausdehnung“ als Kulturhilfe	386
„Sittigung“ des Volkes durch Erziehung zum Kunstgebrauch	392
Entdeckung der Jugendpflege als staatsbürgerliche Erziehung	399
Gegen „Hooligans“ – für Kulturarbeit in Volkshäusern	405
Freidenkerische Künstler	413
„Kultur“ als staatliche Veranstaltung	418
Keim der Subsidiarität: Vereine und Staat	422
Freidenker-Hochschule: Kulturwissenschaftliche Akademie	427
Volksbildner als Beruf: Kulturarbeit zwischen Dienst und Leistung	432
6. Kapitel: Ausgang und Erbe der dissidentischen Kartellbewegung	445
Angst vor den Massen – Sehnsucht nach Autorität	445
Kulturelle Hegemonie für die Idee der Toleranz: Großblock der Linken	450
Letzte Aktivitäten im Frieden und politisches Handeln im Krieg.....	454
Lebenskunde kontra Religionsunterricht: Ausgangslage 1918	461
Novemberrevolution: Adolph Hoffmann als „Ausmister“	463
Weimarer Verfassung: Ende der Staatskirche	469
„Völkische“ und „sozialistische“ Politisierung: Spaltung der Freidenkerei	473

<i>Weltanschauung: „deutschgläubig“</i>	473
<i>Glaube an die „historische Mission“</i>	483
Endstation Deutsche Bestattungskasse.....	488
Freidenkerei heute:	
Teil der soziokulturellen Normalität und Unbestimmtheit.....	493
Subjektiver Ausblick auf eine gemäßigte Belebung der Freidenkerei	498
Anhang	505
Abriß der Organisationsgeschichte bis 1914	505
Personenregister	508

Vorwort zur Neuauflage 2011

Zu diesem Buch

Die Publikation berichtet über Menschen, die in Deutschland in der Zeit zwischen den 1840ern und dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 zu Dissidenten wurden, Glaubensfreiheit forderten und aus unterschiedlichen Motiven für die Trennung von Staat und Religion sowie von Schule und Kirche eintraten: Agnostiker, Anthroposophen, Atheisten, Buddhisten, Darwinisten, Deutschgläubige, Deutschkatholiken, Ethiker, Euphoristen, Freidenker, Freimaurer, Freireligiöse, Freisinnige, Germanentümler, Gottgläubige, Heiden, Humanisten, Konfessionsfreie, Lichtfreunde, Marxisten, Monisten, Naturalisten, Sozialisten, Spiritisten ... Ihre Konzepte von Kultur und Kulturarbeit wirken bis in unsere Gegenwart. Der Streit um den Religionsunterricht, die Sterbehilfe, „Rassehygiene“, „Opium des Volks“, „geborene Verbrecher“, „Hooligans“, „Die Kunst dem Volke!“ usw. dauert an.

Die *Dissidenten* geben Einblick in den Anfang einer nunmehr über hundertfünfzigjährigen Kulturgeschichte von Freigeistern und ihren Gemeinschaften. Sie beschreiben diese Historie am Beispiel des Entstehens, dem Wirken und dem Umfeld einer nur wenige Jahre existierenden lockeren Bündnisvereinigung *Weimarer Kartell* (1909-1917/19), die in der *Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der deutschen Republik* (1922-1933) eine ebenfalls kurzlebige Nachfolge fand. Es war dies das erste deutsche nationale Bündnis gegen die Vorherrschaft der christlichen Kirchen und für religiöse und weltanschauliche Selbstbestimmung.

Nach mehr als zweijähriger Vorbereitung konstituierte sich vor 102 Jahren in Magdeburg, am 8. und 9. Juni 1909, feierlich das *Weimarer Kartell* als Verbund von – wie man heute sagen würde – säkularen Organisationen. Als „Kartelle“ wurden ursprünglich die Kampfformationen bei Ritterturnieren bezeichnet. Um 1900 kam der Begriff in Mode, weil Kartelle zu einer Kooperationsform von Firmen wurden, um in bestimmten Produktionszweigen zur Beherrschung des kapitalistischen Marktes Monopole zu konstituieren und (oft geheime) Absprachen zu treffen. Auch Gewerkschaften gründeten Kartelle. Da zu dieser Zeit ein – noch sehr begrenzter – Markt von Religionen und Weltanschauungen entstand, drückte der Begriff eine moderne Variante des Zusammenschlusses aus. Ein „eingetragener Verein“ wurde das *Weimarer Kartell* nicht.

Auch das Wort „säkular“ – wie es heute der KORSO (*Koordinierungsrat säkularer Organisationen*) benutzt – war damals nicht in Gebrauch. Man hätte (und hat) „freigeistig“ benutzt. Das ist gegenwärtig eher ein Begriff, der Esoterisches und Freikirchliches assoziiert. Der Name „säkular“ hätte das *Weimarer Kartell* auch nicht richtig bezeichnet, weil sich einige Verbündete gar nicht „weltlich“, sondern religiös verstanden, wie sich überhaupt ein buntes Spektrum von Personen und Vereinen zusammenfand. Es kartellierten „Freigeistige“ mit Kämpfern für den Kirchenaustritt und Befürwortern der Sterbehilfe. Sie taten sich zusammen mit Mutterschutz-, Schul- und Sexualreformern und „Humanistengemeinden“. Aber auch Anhänger von Vererbungslehren, Rassenideen und der Volkshygiene waren dabei.

Die fünfzehn korporativen Gründungsmitglieder und fünf (wie man damals sagte) „verwandten“ Verbände traten, wie die *Dissidenten* beschreiben, gemeinsam „für freiheitliche Kultur“ ein, verstanden darunter zwar Verschiedenes, aber alle waren sich einig in der Nicht-Kirchlichkeit. Die Verhandlungen begannen 1906/07. Das Kartell setzte von Beginn an öffentliche Signale für Konfessionsfreiheit und Staat-Kirche-Trennung. Die Gründer waren fast alle – juristisch gesehen – „Dissidenten“. Das hieß nicht evangelisch, katholisch oder jüdisch – aber sie waren in ihrem Selbstverständnis bereits nicht mehr einfach nur dissidentisch im Sinne von „konfessionslos“, sondern – wie heute gesagt würde – sowohl „bürgerrechtlich“ als auch oft zugleich in damals so genannten „Gesinnungsgemeinschaften“ aktiv. Im *Weimarer Kartell* von 1909 versuchten die Politischsten von ihnen eine gemeinsame Interessenvertretung zu finden.

Die *Dissidenten* behandeln Themen, um die es im Prinzip bis in die Gegenwart geht, weil es Fragen sind, die außerhalb des organisierten Christentums nach Antworten suchen. Das war in jener Zeit völlig unüblich. Dass es Menschen gibt, die nicht religiös glauben wollen oder können, die aber Sinnansprüche an sich und andere, an Gesellschaft und Staat stellen – das war nicht nur ungewohnt, sondern – wenn es öffentliche Äußerungen betrifft – regelrecht verboten. Deshalb konnte später im Staatssozialismus der Begriff des „Dissidenten“ zur Kennzeichnung von Kritikern des Systems benutzt werden.

Die historischen Dissidenten, die Konfessionsfreien der ersten Stunde, artikulierten humanitäre, teils bereits humanistische Ansprüche, ausgehend von ihren „einfachen“ Bedürfnissen nach Barmherzigkeit bis hin zu „großformatigen“ politischen Erklärungen. Sie wollten für sich, ihre Familien und ihre „Gesinnungsgenossen“ ein gutes Dies-

seits, Akzeptanz ihrer weltanschaulichen Wahl und Bestätigung der frei- oder gar nichtreligiösen Lebenshaltung.

In der Umsetzung dieser Ziele schlossen sich Dissidenten aus verschiedenen Motiven in diversen Organisationen zusammen. Sie widmeten sich – so lange die christliche Kultur noch allgegenwärtig und eng mit dem Staat verbunden war – sowohl dem „Kirchenersatz“ als auch dem „Kulturkampf“. Um die Jahrhundertwende waren die Dissidenten noch eine absolute Minderheit, nahmen aber zahlenmäßig zu. Je normaler ihren Kindern und Kindeskindern und künftig jeder neuen Generation ein konfessionsfreies Leben wurde, desto mehr genügte vielen von ihnen die Religionskritik nicht, sich einem Verein anzuschließen. Sie wollten an die Stelle von Christentum und Kirche als hegemonialer Religion und Anbieter von organisierter Lebenshilfe etwas Eigenes setzen, seien es Versuche, ohne jedes Bekenntnis auszukommen, seien es nichtchristliche, andersreligiöse oder nichtreligiöse Bekenntnisse, seien es Bestattungskassen oder Bildungsangebote.

Ohne Kirche heißt ein aufschlussreiches Buch (erschienen 1907, am Beginn der Kartellbewegung) von Rudolph Penzig, von Beruf „Schwererziehbarenpädagoge“, Doktor der Philosophie, Geschäftsführer der ethischen Kulturgesellschaft (der „Humanistenbünde“), freigeistiger Multifunktionär und in den 1920ern sozialdemokratischer Berater in deren Bildungspolitik für das Preußische Kultusministerium. Das Buch Penzigs trug den programmatischen Untertitel *Eine Lebensführung auf eigenem Wege*.

Ein Leben ohne Gott und Kirche, auf eigenem Wege, ist für viele Menschen noch heute – meist in der ersten Generation, dann legt sich das – ein schwieriger Lernvorgang, ein Verlust an familiärer Bindung, Gewissheiten, Lebenshilfen und Ritualen. Manchen galt damals und gilt noch heute der Wegfall der Kirchenbindung schon als ausreichender Gewinn. Doch danach fängt die Hilfe und Vorsorge „von der Wiege bis zur Bahre“ erst an. Was tritt an die alte Stelle? Organisierte Dissidenten machten Vorschläge. Sie boten Offerten geistiger und praktischer Art. Ihre heutigen Nachfolger sind noch immer dabei zu begreifen, dass sie auch nach dem Kirchenaustritt für Menschen da sein sollten, und nicht umgekehrt in den Menschen nur ein Reservoir für ihre freidenkerischen Thesen zu sehen.

Gegenwärtig denken viele Millionen Menschen selbstbewusst humanistisch, leben ihre gottfreien Überzeugungen. Sie bejahen prinzipiell Individualität, Selbstbestimmung, Weltlichkeit, Toleranz, Solidarität, Kritikfähigkeit, Barmherzigkeit, Milde und Bildung. Säkulare Verbände sollten diese Gewissheiten zur Kenntnis nehmen und ak-

zeptieren und diesen Menschen nicht „Humanismus light“ vorwerfen und sie erziehen wollen. Der „wahrhaft humanistische Mensch“ ist ein wenig attraktives und gar nicht materialistisches Konstrukt. Gelebte humanistische „Nichtreligion“ ist zudem viel „atheistischer“ als religionskämpferische Positionen vorgeben – so sehr eine Aufklärung über theologische Dummheiten und tumbe Frömmerei weiter nötig ist.

Die historischen Dissidenten und ihre Organisationen spitzten um 1900 ihre kulturellen Konzepte politisch zu. Sie setzten in der Novemberrevolution das Ende der Staatskirche durch und errangen mehr Pluralität und weltanschaulich-religiöse Organisationsfreiheit. Sie wurden nicht zuletzt wegen ihrer Beheimatung in der Arbeiterbewegung und ihrer Kirchenferne 1933/34 verboten.

Ihre Nachfolger versuchten nach dem 2. Weltkrieg und besonders in den 1950ern an die Vergangenheit anzuknüpfen, doch waren im Westen Deutschlands die Milieus zerstört, in denen die Freidenkerei bis 1933 ihre sozialen Wurzeln hatte. In der Sowjetischen Besatzungszone wurden Freidenker bereits unmittelbar nach Kriegsende nicht wieder zugelassen. Viele ihrer Ideen und Praxisbereiche wurden in der DDR in den 1950ern „verstaatlicht“. Das wichtigste Beispiel ist hier die Jugendweihe, deren Name 2012 den 160. Geburtstag begeht.

Die Entwicklungen in der DDR, die dortige radikale Trennung von Staat und Kirche (ohne die Staatsleistungen gänzlich einzustellen bzw. den seit 1803 geltenden Reichsdeputationshauptschluss endlich abzulösen), das hatte insofern Auswirkungen auf die Bundesrepublik, als freidenkerische Aktivitäten in Verruf gerieten, SED-gesteuert zu sein. Hinzu kam das KPD-Verbot. Kommunistische Freidenker nutzten ihren Verband als „Tarnverein“ (nach Vorbildern unter dem Sozialistengesetz 1878-1890).

Es waren gerade diese Erfahrungen im Kalten Krieg, die Freidenker besonders nach 1968 neue Wege gehen ließ, wenn auch zunächst zögerlich. Am Anfang der Neuerungen stand die Loslösung von politischen Weltanschauungen, weil auch die zerfaserte Linke, der sich die Freidenker immer verbunden fühlten, sich nicht mehr einseitig weltanschaulich definierte. Die SED in der DDR wurde zur letzten Weltanschauungspartei in Deutschland. Erst in der offen sichtbar werdenden Krisenzeit des real existierenden Sozialismus, im Jahre 1989, gründete die SED in einer Aktion von oben den *Verband der Freidenker der DDR*. Machtpolitische Erwägungen im Kampf gegen die Kirchen trafen auf Bedürfnisse nach kultureller Erneuerung in Teilen der Bevölkerung – das Projekt scheiterte mit der DDR.

Vor den Freidenkern im Westen stand nun die Aufgabe, sich zu öffnen und die Weltanschaulichkeit neu zu bestimmen. Zu Beginn der 1980er Jahre führte dies bei einigen Reformern schließlich dazu, sich von den alten Freidenkern zu lösen und ethische Fragen „humanistisch“ zu beantworten. Ein ganz linker freidenkerischer Flügel verblieb – und verbleibt bis heute – im politischen Sektierertum.

Die Öffnung organisierter Konfessionsfreier zum Humanismus hin – wie sie sich bereits um 1900 bei den intellektuellen Kulturethikern andeutete – führte in Deutschland 1961 zur *Humanistischen Union*, einer bürgerrechtlichen Vereinigung. Auf der freidenkerisch-weltanschaulichen Ebene kam es nach dem Fall der Mauer (einem internationalen Trend zu humanistischen Begründungen folgend) zu neuen organisatorischen Strukturen. Anfang 1993 entstand der *Humanistische Verband*. Dieser vollzog nicht nur organisatorisch und politisch einen Bruch mit der alten Freidenkerei, sondern vor allem kulturell. Die große Losung heißt jetzt Gleichbehandlung der Weltanschauungsgemeinschaften mit den Religionsgesellschaften (Kirchen) nach Artikel 140 Grundgesetz in Verbindung mit Artikel 137 Absatz 7 Weimarer Reichsverfassung. Wie jede kulturelle Neuerung, so muss auch diese erst ihre Lebensfähigkeit beweisen. Kulturen können untergehen, Kulturbewegungen sowieso.

Die „doppelte Wende“ in der Freigeisterei ist geistig noch ungenügend verarbeitet. Das hat mehrere Fehlstellen im Selbstverständnis zur Folge, zu denen es historische Beiträge ansatzweise in den *Dissidenten* gibt. An erster Stelle der neuen Fragen steht die ganz praktische, noch keineswegs traditionspflegerische oder gar theoretische Hinwendung des organisierten Humanismus vom Arbeitersozialismus weg, der den Staat als „kapitalistisches Machtinstrument“ grundsätzlich ablehnte und von daher auch dessen Kirchenbindung kritisierte, hin zu einem praktischen Humanismus für alle, wie ihn die ethische Kulturgesellschaft um 1900 zu entwickeln begann (zwei Stichworte: „Lebenskunde“ und „weltliche Seelsorge“). Das hat zur Folge, Fördermittel vom demokratischen Staat einzufordern und einzusetzen, wie sie auch Kirchen – wenngleich sehr viel üppiger – erhalten.

Dies wirft angesichts neuer Teilungen in Arme und Reiche die alte Frage neu auf, was angesichts eines liberalen „neuen Atheismus“ aus den sozialistischen gesellschaftspolitischen Absichten im organisierten Humanismus geworden ist, die auch die Freidenkerei transportierte. Aus welchen Überlegungen heraus wären „Solidarität“ und „Gleichheit“ der Menschen neu zu denken? Wie will man es heute mit August Bebel's altem Vorwurf von 1887 an die damaligen Humanisten halten, in den *Dissidenten* vorgestellt, sie würden „Humanitätsduselei“ pfle-

gen und der Sozialdemokratie schaden. In der positiven Auslegung seines Vorwurfs warnte Bebel berechtigt vor politisch idealistischen Schwärmereien angesichts tatsächlicher Klassenkämpfe.

Aktuell kann weder diese Frage, noch gar die nach einem organisierten und politischen Humanismus beantwortet werden, ohne die tiefgreifende Abkehr vom einengenden Bezug der Freidenkerei allein auf „Arbeiterbewegungsorganisationen“ und deren Nachfolger zu verarbeiten. Der „ethische Sozialismus“ stellte sicher eine Übergangsform in Richtung auf Humanismus als Leitidee für Konfessionsfreie dar, obwohl (oder gerade weil) darin noch wissenschaftliche Gesellschaftstheorie und ethische Kultursicht vermischt waren. Es bedurfte, wie das *Weimarer Kartell* zeigt, erst der Verbindung mit dem Sozial- und Linksliberalismus, um Humanismus breiter, also liberal, sozialistisch und bürgerrechtlich zu fassen.

Zum alten Sozial- und Linksliberalismus sind inzwischen viele Alternative, Grüne, Bunte und Graue hinzukommen. Die *Dissidenten* deuten Verbindungslinien um 1900 durch Schilderungen der „Lebensreformer“ und der Rolle von Friedrich Naumann an. Ob es künftig noch einmal zu Konzepten des „Humansozialismus“ (Ossip K. Flechtheim 1980) oder des Humanliberalismus (*Freiburger Thesen* der FDP 1971) kommt, ist weitgehend offen, eher unwahrscheinlich, schon weil die politischen Parteien derzeit noch ihre Sinn begründenden Versicherungen bei den Religionen und Kirchen abschließen, die Konfessionsfreien noch nicht (wieder) entdeckt haben und Humanismus als etwas Antikes gilt. Die „doppelte Wende“ wird, dem Trend zur Öffnung des organisierten Humanismus und den realen Ereignissen in der säkularen Szene der Gegenwart folgend, den forschenden Blick auf zwei freidenkerische Phänomene lenken, die in den *Dissidenten* vorgestellt werden, *erstens* die durch Mäzene und Stifter (Arthur Pfungst, Heinrich Rössler u. a.) gestützte bürgerlich-intellektuelle Freigeisterei, die um 1900 in scharfem Kontrast stand zur proletarisch-kulturkämpferischen und oft unintellektuellen Freidenkerei, die aber eine tatsächliche „Massenorganisation“ war; und *zweitens* auf die Vereinigungen, die in der Freidenkerei wie Katalysatoren wirkten bei der Ausbildung von Weltanschauungen, so den *Giordano Bruno Bund* mit seinen ambivalenten Aneignungen des Erbes von Charles Darwin, Ernst Haeckel und anderen „Evolutionisten“.

Viele weitere Forschungsfragen sind offen. So gibt es insgesamt keine Geschichte (schon gar keine Kulturhistorie) der Konfessionsfreiheit und ihrer sozialen Träger, nicht einmal eine Kirchenaustrittsgeschichte für ganz Deutschland – als sei dies ein nebensächliches Phänomen.

Dadurch gibt es auch nur Vermutungen (gefolgert und begründet aus den Werken, Geschichten und Erzählungen der Organisierten) hinsichtlich der wahren „Glaubensverhältnisse“ unter den „Glaubenslosen“ damals wie heute.

„Glaubenslose“ gibt es nun aber gar nicht, wie die *Dissidenten* an deren Vertretern belegen. Glaube ist nicht automatisch und nicht nur religiös. Auch Atheisten glauben, obwohl die meisten von ihnen zu wissen meinen im Sinne von wissenschaftlichem Wissen. Solches Wissen kommt in den Glauben in verschiedenen Formen und Anteilen vor. Doch was gerade Monisten und Naturalisten zu wissen glaubten, war oft nur Glauben an angenommene Befunde und daraus gefolgerte Schlüsse. Lebensauffassungen – auch humanistische – sind keine „wissenschaftlichen Weltanschauungen“. Sie besitzen höchstens eine höhere Plausibilität als manche religiöse.

Der moderne Humanismus bündelt weltanschauliche Richtungen und damit letztlich subjektive Ansichten, historisch gewordene Kulturauffassungen von „Menschlichkeit“. Er definiert mit einem rationalen Herangehen Würde und antwortet auf damit verbundene Fragen auf eine anthropozentrische Weise – auch wenn diese Eindeutigkeit des Aus- und Endpunktes „Mensch“ strittig geworden ist durch dessen erfolgte größere Verortung in seiner Umwelt und tierischen Herkunft wie Verwandtschaft. Im Humanismus kommen wissenschaftliche oder als wissenschaftlich angenommene Auffassungen sicher häufiger vor und werden mehr betont als in Religionen. Aber es gibt sie bei religiös Gläubigen ebenfalls. Sie ihnen abzusprechen ist wissenschaftlich nicht redlich. Ich teile hier die in den *Dissidenten* zitierte Einschätzung von Max Weber und verweise darauf, dass den gegenteiligen Befunden die empirischen Belege fehlen.

Seit dem Erscheinen der *Dissidenten* sind zahlreiche für den Gegenstand relevante Forschungen publiziert worden. Für die Beziehungen der Freigeisterei zur Arbeitergeschichte als einer Weltanschauungsbewegung ist an erster Stelle das Buch von Sebastian Prüfer *Sozialismus statt Religion* (2002) zu nennen. Seine Grundidee – Sozialismus löst in den Vorstellungen der alten Arbeiterbewegung das Christentum (und alle Religionen) ab – ist stimmig und verweist auf das Wirken der Freidenker. Die „Anwendungen“ dieser These in den Arbeiterbewegungen und im realen Sozialismus wären nun ebenso endlich zu studieren wie die Abkehr davon und dies jeweils in ihren Folgen für heutigen Humanismus.

Die Verwicklungen von Freireligiösen in das NS-Regime (in den *Dissidenten* angedeutet) wurden inzwischen durch Studien von Christian